

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate 10 bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pr. Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Ministerialrate im Ackerbauministerium Dr. Vladislav Lepa r tatzfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. November 1909 (Nr. 258) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßergengnisse verboten:

Nr. 22 „Proletár“ vom 4. November 1909.

Nr. 4 „Vzdělání Lidu“ vom 1. November 1909.

Nr. 43 „Čechoslovanská Morava“ vom 30. Oktober 1909.

Nr. 27 „Ochrana“ vom 4. November 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### England.

Einer der Leiter der liberalen Partei in England, ein Mitbegründer der imperialistischen Liga, zugleich ein Großindustrieller des Landes, äußerte sich zum Londoner Berichterstatter der „Pol. Korr.“ über die Lage in England und die Aussichten der liberalen Partei bei neuen Wahlen wie folgt: „Es besteht wohl eine schwache Hoffnung, daß das Haus der Lords das Budget nicht zurückweist, aber man muß doch mit dem Gegenteile rechnen. Sollte es im Jänner zu allgemeinen Wahlen kommen, so sind die Aussichten der Regierung die denkbar schlechtesten. Natürlich werden wir gegen die Sünden der Lords agitieren, das versteht sich von selbst. Bekanntlich lautet das Feldgeschrei der Gegner: Für Schutz Zoll und gegen Sozialismus. Und ehrlich gestanden, eine große Zahl unserer Parteimitglieder ist mit dem

zweiten Teil des Rufes vollständig einverstanden. Nicht nur wir Industrielle, auch andere sehen klar, welche Gefahr im Sozialismus liegt, und wir lehnen jede geistige Gemeinschaft mit der Rede des Kanzlers in Newcastle ab. Es wird manche Abtrünnige, zweifellos aber viele Laue geben, die nicht zur Urne gehen. Die radikale Linke wird für sich selber und gegen jede der beiden großen Parteien kämpfen. Mithin droht gerade hier ein sehr empfindlicher Verlust für die Regierung. In Irland werden die Katholiken entweder den Nationalisten folgen oder ihren Priestern, welche für die unionistische Regierung, das heißt, gegen die liberale Erziehungspolitik wählen. Im eigentlichen England und auch in Schottland sind die Katholiken von je Tories gewesen und haben fast durchwegs aristokratische oder feudale Neigungen. Wenn man nun das Gros der übrigen Wähler betrachtet, so könnte man drei Gruppen unterscheiden. Die stärkste Gruppe wird von denen gebildet, welche zur Fahne ihrer Partei bedingungslos halten, vom Großvater auf den Enkel, gleichviel was die momentane Politik der Partei sein mag. Ich schätze ihre Stärke aber nicht über etwa 40 Prozent. Die Hälfte der übrigen steht unter dem Einflusse lokaler Verhältnisse und vor allem von Persönlichkeiten. Die restierenden dreißig Prozent: das ist gerade die unbekannte Größe. Ich möchte sie die schweigenden Wähler nennen, gegenüber den Versammlungsschreibern der ersten beiden Gruppen, namentlich der zweiten. Diese Gruppe wird also viel zu vergeben und zu versagen haben, und ich fürchte, sie wird sich unserer Regierung gänzlich versagen. Es ist meine ehrliche Ansicht, daß die allgemeinen Wahlen keine Art von Interimistifikum, keine ledigliche Schwächung der

Regierungsmehrheit bringen werden; ich glaube fest, daß es zu einem der gewaltigsten „turnover“ kommen wird, welche die Geschichte der englischen Wahlen kennt und daß unsere Regierung mit einer Niederlage aus dem Amte scheiden wird. Ich bin kein Schutzzöllner par excellence, aber daß wir unserer Industrie dem auswärtigen Wettbewerb gegenüber die Möglichkeit größerer Sicherung schaffen müssen, davon bin auch ich überzeugt.“

## Die Wahlreform in Frankreich.

Über die Gründe der ablehnenden Haltung, die der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer bezüglich einer sofortigen Verwirklichung der Wahlreform eingenommen hat, schreibt die „Frankf. Ztg.“: In seiner Rede am 28. Oktober hat Briand die Gründe seines Widerstandes angegeben. Es sind deren zwei. Herr Briand wußte, daß die radikale Majorität gegen die Wahlreform sei, und er wollte, wie er erklärte, „gegen die Majorität, die ihm ihr Vertrauen gewährt hatte, keinen Staatsstreich machen“. Der zweite Grund ist, daß er glaubte, die Wählerschaft sei auf die gründliche Umwälzung, die von der Wahlreform bedingt werde, nicht genügend vorbereitet, so daß die republikanische Partei bei den nächsten Wahlen einen Sprung ins Dunkle machen würde, zumal da sie lange nicht so gut organisiert sei wie ihre Gegner, die Sozialisten und die Parteien der Rechten. Der erste Grund schien dadurch beseitigt zu sein, daß die Kammer sich mit großer Majorität für beide Grundzüge der Wahlreform, Listenwahl und Verhältniswahl, ausgesprochen hat. Herr Briand merkte aber, daß nur ein geringer Teil der Radikalen für die Verhältnis-

tität mit dem Signalement des typischen Mörders fest.) Er bemerkte die Aufregung seines Klienten und beeilte sich, ihn zu beschwichtigen.

„Ich weiß, daß das Bild nicht hübsch ist, gnädiger Herr. Aber dafür springt es in die Augen. Und so etwas ist leider für die Leute unbedingt nötig. Ein Maler aus dem Quartier hätte mir natürlich etwas Besseres geliefert. Aber ich habe diese große Scharte fertig gefunden und sie, so wie Sie sie da sehen, gekauft. Bin damit jetzt auch ganz zufrieden.“

Brémichol sah nicht mehr, hörte nicht mehr. Einmal noch blickte er seine geliebte Leinwand an. Der Risthaufen war immer noch darauf, war auch nicht weniger geworden. Und den Tauben hatte es an der nötigen Schamhaftigkeit, die sie eventuell bewegen hätte können, auf und davon zu fliegen, gefehlt.

Er lief, ohne zu zahlen, davon. Der Händler hielt ihn für einen Wahnsinnigen, blickte ihm kopfschüttelnd nach, ereiferte sich aber nicht weiter.

Brémichol war vor seinem Hause angelangt und stürmte nun die sechs Stockwerke empor. Vor seiner Türe stand er still und horchte. Er vernahm den schwachen Laut, den er so gut kannte. Er hatte es auch gar nicht anders erwartet, der Schelm. Marie weinte noch immer!

Da stürzte Brémichol ins Zimmer, an das Bett, riß sie in seine Arme und schwor ihr — die sich vor Glück und Staunen nicht zu fassen wußte — daß er ihr ja nicht untreu geworden sei! Und bat sie recht zärtlich, unter Küffen und Schmeicheln, ihm doch wieder gut zu sein, ihm rasch ein gutes „Milch“ heiß zu machen und ihn wieder ihren alten „Bubi“ zu nennen.

Voraufhin er laut aufschluchzte. Nun war die Reihe der Tränen an ihm.

Dafür tröstete ihn aber auch gerade die Heftigkeit seines Schmerzes schnell wieder. War sie ihm doch gleichzeitig der allerbeste Beweis seiner Genialität: Denn nur ein wahrer Künstler ist überhaupt eines derartigen Anfalles von Verzweiflung fähig! („Fremdenblatt.“)

## Fenilleton.

### Künstlerpflicht.

Von Robert de Flers.

(Schluß.)

Marie hatte den Erguß schweigend über sich ergehen lassen und war dann ganz leise in eine dunkle Ecke des Ateliers geschlichen, wo sie nun auf einem niederen Stuhl kauerte. Ein leises regelmäßiges Stöhnen bekundete, daß sie weine. Brémichol gab sich den Anschein, es nicht zu hören. Die Kinder kamen heim. Als sie ihre Mutter in Tränen fanden, brachen sie in lautes gellendes Geschrei aus.

Dies versetzte Brémichol in unbeschreibliche Wut.

„Da hätten wir ja die ‚Familie‘. Diese verd — —, gepriesene bürgerliche ‚Familie‘, die unsere Begabung erdrückt und uns der Kunst raubt. Aber ich habe das nun satt!! Wenn ich solange auf den Erfolg warten mußte, so tragen nur diese dumme Heulerei, diese idiotischen Szenen schuld. Diese brüllenden Würmer sind schuld, daß ich nicht mehr Meisterwerke zustande gebracht. Was verstehen die von Ästhetik! Nunmehr aber mag ein anderer sich das gefallen lassen. Ich sattle um. Bisher war ich ein guter Junge, der sich von Philistervorurteilen und ehelichtrauten Prinzipien tyrannisieren ließ. Es ist unerhört. Ein treuer Künstler! Ist so etwas schon dagewesen? Unglaublich! . . . Adieu, meine Gnädigste, ich gehe mich amüsieren.“

Brémichol schlug laut die Tür zu und stimmte die Quadrille aus „Orpheus in der Unterwelt“ an.

Im Atelier, das inzwischen dunkler und dunkler geworden war, weinten die Kleinen still vor sich hin und ihre Mutter, die sie vergeblich zu trösten versuchte, weinte mit ihnen . . .

Es brauchte nicht viel, und auch Brémichol wäre, sobald er erst auf der Straße war, in Tränen ausgebrochen, wenn er an das Leid dachte, das er Marie zugefügt.

„Ihre Milch war übrigens wirklich gut,“ dachte er. „Aber mein Gott, wenn ich auch Nerven habe, so ist das doch schließlich nur ein Beweis meines Talents.“

Diese Gedanken beruhigten sein Gewissen. Er speiste in einem Duval. Mit Kennerblicken musterte er die kleine Kellnerin mit dem schmutzen, weißen Häubchen, die ihn bediente. Er konstatierte, daß sie Marie ähnlich sah, doch lange nicht so hübsch war wie diese, und eine dickere Taille hatte.

Von da aus ging er ins Théâtre Moncey, wo ein ehemaliger Kollege, der in die Bühnenlaufbahn abgebogen, engagiert war. Brémichol sah sich die Vorstellung an. Man gab „Die sieben Verbrechen der Wolfshöhle“, auch benannt „Die Blutfalle“. Er fand das Stück stupid, überlegte aber, daß Marie sicherlich Tränen darüber vergossen hätte. Diese Überlegung führte eine andere, nämlich die herbei: „Jetzt vergießt sie auch Tränen. Freilich ohne daß sie im Theater war.“

Brémichol verspürte starke Lust heimzukehren. Der Gedanke an das gute warme Bett und an Mariens warme Arme wirkte verführerisch auf ihn. Er wies ihn aber von sich, aus Achtung für seine Würde. Tags zuvor hätte er einer solchen Herzensregung noch Folge geleistet. Wer aber just „Weidende Kühe“ verkauft hat, darf kein Schwächling sein, sich nicht mehr so herabsetzen.

So wanderte Brémichol die Boulevards entlang, bis hinab ins Bois de Boulogne und war beim ersten Morgenschimmer wieder in den Straßen von Montmartre zurück.

Er war todmüde, die Augen waren ihm schwer. Ihn hungerte. Er trat in die große Molkerei Gribaual ein, die man gerade aufschloß und verlangte eine Tasse Milch.

Da plötzlich erschraf er. Tiefe Blässe überzog sein Gesicht . . . Hingen da an der Wand, in einer Rahmung von Goldkarton nicht seine „Weidenden Kühe“?

Der Milchhändler war ein kleiner blonder Mann, mit grauen Augen. (Brémichol stellte, auch ohne den kastanienbraunen Hut, sofort seine Iden-



wahl stimmte; der größere Teil stimmte dagegen. Die Regierungsmajorität hat sich also gespalten und Briand hätte die Verhältniswahl mit einer Majorität durchführen müssen, die zu einem großen Teile aus seinen Gegnern bestand und seine eigentliche Majorität in die Minderheit versetzte. Das wollte er nicht.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 11. November.

„Novoje Vremja“ wendete sich telegraphisch an den Grafen Lehrenthal wegen einiger Enthüllungen, betreffend die Vorgesichte der bosnischen Annexion. Die Antwort des Grafen Lehrenthal hatte folgenden Wortlaut: Ich bitte Sie, der Reserve Rechnung zu tragen, zu der ich in betreff von Verhandlungen zwischen Kabinetten verpflichtet bin, und mir zu erlauben, daß ich mich darauf beschränke, festzustellen, daß das in Petersburg erschienene Kommuniqué die Sprache bestätigt, die ich in den Delegationen geführt habe. Ein freundschaftlicher Gedankenaustausch mit Rußland ist der Annexion Bosniens und der Hercegovina vorausgegangen. Ich wäre nicht in der Lage, in meinen Mitteilungen weiter zu gehen, solange die Kabinette von Wien und Petersburg es nicht für angezeigt erachten, ihre auf diese Frage bezügliche Korrespondenz zu veröffentlichen.

In einer Erörterung der politischen Lage in Ungarn führt die „Neue Freie Presse“ aus, Kossuth sei geschlagen und befinde sich auf dem vollen Rückzuge. Der Sieger über ihn heißt Justh und die Ratgeber des Kaisers müssen sich die Frage vorlegen, ob die Politik, die damit rechnete, daß Kossuth den größten Teil der Unabhängigkeitspartei einer neuen Vereinigung zuführen könnte, nicht am letzten Sonntage zerbrochen worden ist. Selbst im günstigsten Falle würde nach langjährigen Erfahrungen ein Ministerium gegen eine so starke Minorität, wie die, deren Führer Justh wäre, sich nicht behaupten können. Programme, die vielleicht noch vor einigen Monaten helfen konnten, sind jetzt untunlich geworden. Wer eine gegenständliche Anschauung von der Politik hat, muß wissen, wie der neue Führer der Unabhängigkeitspartei zu behandeln ist: mit erhobener Faust oder mit entgegen-gestreckter Hand.

Das „Waterland“ äußert in einer Besprechung des Kampfes um die Schule in Frankreich die Ansicht, das scharfe Vorgehen der Regierung werde auch den französischen Katholizismus wieder erwecken und das sei das Gute an der Sache. Als ein trauriges Zeichen und zugleich ein fargenerwackendes für das Wohl des Katholizismus in Frankreich muß aber der Umstand angesehen werden, daß die Zu-

gendsbildner sich vollends im Fahrwasser des Unsinnes bewegen.

Aus Athen wird der „Pol. Korr.“ gemeldet: Die ihren regelmäßigen Fortgang nehmende Untersuchung gegen die Offiziere, die an der Erhebung in der Marine teilgenommen haben, ergab, daß Tzypallos ihnen den Zweck des Putzsches verheimlicht und sie über die Lage irregeführt hatte. Die Situation in Griechenland ist wieder eine durchaus normale geworden, und es ist in den letzten Tagen mit Einschluß des gestrigen absolut nichts aufgetaucht, was zu der Besorgnis Anlaß gäbe, daß sie diesen Charakter wieder abstreifen sollte. Die Kammer entwickelt größte Tätigkeit; sie wird ihre Arbeiten bis Ende November beenden haben. — Wie die Blätter in Athen melden, hat der Präsident der griechischen Gemeinde in Alexandrien Venafis 150.000 Franken angeboten, als Entlohnung der Kommission, welche einen griechischen Zivilkodex unter Zugrundelegung des Zivilrechtes in Deutschland auszuarbeiten hat.

Die spanische Presse berichtet, wie aus Madrid gemeldet wird, dem König Manuel von Portugal eine äußerst sympathische Aufnahme und bringt auf der ganzen Linie den Wunsch nach möglichst enger Anlehnung der zwei Königreiche auf der pyrenäischen Halbinsel aneinander zum Ausdruck. Die zwischen König Alfonso und seinem Gaste beim Galadiner gewechselten Toaste waren von größter Wärme und Herzlichkeit. König Manuel, welcher im königlichen Palaste abgestiegen ist, verbleibt in Spanien bis Freitag. Es sind Besuche in Toledo und im Escorial, eine Jagd auf der Casa Campo und ein Frühstück in Aussicht genommen, welches die Offiziere des spanischen Regiments, dessen Inhaber Dom Manuel ist, ihrem königlichen Chef anbieten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Echte und falsche Gemmen.) Die kostbarste Kunstsammlung auf dem kleinsten Raume ist unstreitig eine Sammlung antiker geschnittener Steine. Schon im höchsten Altertum, von den Babyloniern, Ägyptern, Perfern und Phönikiern, ist der Steinschnitt ausgeübt worden, er erreichte aber seine höchste Vollendung in Griechenland. Vor allem aus dieser Zeit gibt es Kunstwerke von einer Größe der Auffassung und Feinheit der Ausführung, daß solch eine Gemme nicht hinter den höchsten Werken der Plastik zurücksteht und einen Zeus von Otricoli oder einen Apoll von Belvedere in neues repräsentiert. Da Gemmen, obwohl sie höchste Kunstwerke sein können, leichter zu fälschen sind als Meisterwerke der Plastik oder Malerei, gehört zur Geschichte der geschnittenen Steine auch eine Geschichte ihrer Nachahmungen, die teilweise so glänzende sind, daß selbst Windelmann und der Graf Slosch, die größten Kenner des 18. Jahrhunderts, auf manche Fäls-

chate hereinfielen. Zur Fälschung von Gemmen bediente man sich, wie in dem soeben neuer erschienenen Buche Gudels „Fälscherkünste“ ausgeführt wird, vorzugsweise sogenannter Pasten, das sind Mineralflüsse, Kompositionen oder farbige Gläser. Man kann sie von echten Gemmen dadurch unterscheiden, daß man sie zugleich mit einem echten Steine in kaltes Wasser legt und hierauf an die Stirne drückt. In beiden Fällen bleibt der echte Stein weit länger kalt als der falsche, der die Wärme viel leichter annimmt. Wenn freilich keine Paste, sondern ein richtiger Halbedelstein hergenommen wird, ist ein Unterscheiden oft überhaupt nicht möglich, und so laufen noch heute in manchen allerersten Sammlungen wunderbar feingeschnittene Stücke mit, die von äußerst geschickten Fälschern der Renaissance oder des 18. Jahrhunderts als antik gefertigt wurden und als antik heute noch gelten.

— (Die Schwindler im Amtstalar.) Aus Berlin, 10. d., wird gemeldet: Drei junge Schwindler, von denen der eine, ein gewisser Lothar Lütge, als Schreiber einmal beim Landgericht angestellt war, verübten einen bodenlos frechen Schwindel. Vor einigen Wochen stahlen sie aus dem Landgerichtsgebäude in der Grunderstraße verschiedene Talare und Mägen der Richter. In dieser Kleidung durchsuchten sie unbeanstandet verschiedene Zimmer und erbeuteten aus einem verschlossenen Schrank ein Bündel mit Kostenrechnungsformularen, außerdem einen Stempel des Landgerichtes. Mit Hilfe der nunmehr leicht zu fälschenden Papiere zogen sie nun als Gerichtsvollzieher herum und nahmen in mindestens dreißig Fällen Einkassierungen von zusammen 3000 Mark vor. Schließlich wurden zwei der Gauner verhaftet, während Lütge nach Wien flüchten konnte, wo er gestern ebenfalls festgenommen wurde. Einer der Gauner hatte die Frechheit so weit getrieben, daß er sich beim Landgericht II einem Richter als Rechtsanwalt vorstellte und ihn mit Erfolg um einen größeren Betrag anpumpfte.

— (Folgen des Steinheil-Prozesses.) Im Pariser „Matin“ spottet ein Mitarbeiter über die Aufregung, die der Prozeß gegen Frau Steinheil in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Man liest da: Ich begegnete einem meiner Freunde, der einen Ehrenhandel auszutragen hat: „Wann werden Sie sich schlagen?“ — „Ach, nicht vor vierzehn Tagen.“ — „Warum so spät?“ — „Ja, wegen der Affäre Steinheil. Ein Duell ist eine schöne Gelegenheit, in der Öffentlichkeit von sich reden zu machen, aber jetzt haben alle Zeitungen dermaßen ihren Platz mit dem Prozeß gefüllt, daß sie davon nicht sprechen würden.“ — Ich begegnete dann einer jungen Dame, die am Theater angestellt ist, und fragte sie: „Oh bien, und Ihre Heirat, die man für die ersten Tage des November angekündigt hatte?“ — „Ach, die ist auf den nächsten Monat verschoben, denn wenn ich jetzt heiraten würde, hätte keine Zeitung auch nur drei Zeilen für mich übrig, und es wäre wahrhaftig nicht der Mühe wert, sich zu verheiraten, wenn das nicht ein bißchen Reklame mache.“ Der Mitarbeiter des „Matin“ bemerkt mit vollem Recht, daß gegenwärtig alles zurückgehalten wird: die Verleger geben keine neuen Bücher heraus, die Theater verschieben die Premieren, und die großen Schneider lancieren keine Neuheiten, sogar Deputierte wollen in dieser Woche

## Zirkusleute.

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich meine, daß es nicht recht von dir ist, daß du unseren Abmachungen zuwider einen Artisten in unserem Hause empfängst,“ entgegnete der Fürst in einem alles andere eher als sicheren Ton.

„Wer sagt, daß ich einen Artisten empfangen habe?“ fragte die Fürstin, während sie ihre Augen scharf auf dem Gemahl ruhen ließ und beinahe drohend einen Schritt näher an ihn herantrat.

„Was es nicht ein Artist? Es war doch der Jockei, den wir jüngst im Nouveau Cirque sahen,“ antwortete der Fürst verlegen und fügte zögernd hinzu: „Und für den du dich scheinbar sehr interessierst.“

„So, das meinst du? Nun, dann hast du dich diesmal nicht getäuscht.“

Noch einmal brauste die Erregung in dem Fürsten auf und er sagte fast mutig:

„Um so verkehrter ist es von dir, daß du ihn hier empfängst. Ich füge mich in alle deine Launen, obgleich sie zeitweise kostbar genug sind. Ich unterwerfe mich deinem Willen in jeder Beziehung. Ich gestatte dir . . .“

„Ja, du unterwirfst dich, weil du nur zwischen Männern Mann bist und weil deine Natur nur dann zufrieden ist, wenn sie unter der Herrschaft einer Frau steht. Deshalb bin ich dir auch für deine Nachgiebigkeit keinerlei Dank schuldig. Was ich aber fordere, ist, daß du mir glauben sollst, wenn ich dir sage: Der Mann war kein Artist; jedenfalls nicht für mich.“

„Nicht für dich?“ sagte der Fürst erstaunt, „wie soll ich das verstehen?“

„Das sollst du erfahren“, antwortete Dolinda und trat an ihren Schreibtisch, aus dem sie ein Päckchen Papiere nahm. „Setz dich hierher und lies dies durch.“

Der Fürst setzte sich. Als er fertig war, jagte seine Frau:

„Versteht du jetzt den Zusammenhang? Ich habe während aller dieser Jahre unsere Verabredung nicht nur gewissenhaft gehalten, sondern noch mehr getan. Erinnerst du dich noch einer weiteren Zusage, die ich dir machte? Noch ehe der Termin abgelaufen ist, löse ich dieses Versprechen ein. Bitte, setze deinen Namen hier unter.“

Der Fürst ergriff begierig die Feder und schrieb mit großen Buchstaben: Michael Matefski. Dann nahm er die Hand seiner Gattin, küßte sie und sagte:

„Habe Dank, Dolinda, du hast diesen Tag zu dem glücklichsten meines Lebens gemacht.“

## 12. Kapitel.

Hugo fuhr indessen in der größten Erregung die Boulevards hinab.

Sein junger Sinn düsterte nach Rache für die Beleidigung, die ihm zuteil geworden war.

Daß er den Fürsten Matefski fordern und töten wolle, darüber war er sich klar. In Gedanken genoß er schon den Anblick des blutigen, entseelten Körpers, über den der Arzt sich kopfschüttelnd beugte. Der Fürst mußte für die Behandlung, die er Hugo und seinem ganzen Stand zuteil werden ließ, sein Leben lassen. Was war aber mit der Fürstin zu machen?

Bei diesem Punkt stand ihm der Verstand still. In seiner Phantasie entwarf er einen Racheplan nach dem anderen. Keiner genügte ihm aber.

Selbst bei dem Duell mit dem Fürsten, das sein Blut anfänglich etwas gekühlt hatte, wurde er jetzt bedenklich. Was würde er damit erreicht haben, wenn er Matefski niederschloß? Gerade das, was er verhindern wollte. Alle würden glauben, daß zwischen ihm und der Fürstin ein Verhältnis bestanden hätte. Und wie würde er, der soeben erst seine Rolle als Josef so standhaft durchgeführt hatte, in den Augen Maria Olingas dastehen?

Hugo wurde ganz wirr im Kopf. Schließlich kam ihm ein Gedanke. Er wollte mit Mr. James sprechen. Dieser war Gentleman durch und durch, und er würde unbedingt seinen Worten glauben, wie unwahrscheinlich sie auch klingen mochten. Jedenfalls würde er von ihm auch einen eines Mannes würdigen Rat empfangen.

Er beschloß, den Gedanken sofort zur Ausführung zu bringen. Mr. James war zu Hause und öffnete selbst.

„Ist Maria Olinga hier?“

„Nein, sie ist in die Stadt gefahren, um einige Einkäufe zu machen.“

„Dann können wir also ungestört zusammen sprechen.“

„Vollständig. Aber du bist so erregt! Was ist dir? Beruhige dich nur erst.“

„Ich bin außer mir vor Wut und ich könnte jeden Menschen niederschlagen, der mir in den Weg tritt, und alles zermalmen, was ich in die Hände bekomme.“

„Boß Wetter! Dann bist du ja für deine Umgebung gefährlich,“ antwortete Mr. James lächelnd.

„Sie dürfen sich nicht über mich lustig machen, Mr. James, das kann ich nicht vertragen.“

„Das tue ich auch nicht,“ sagte Mr. James gutmütig. „Sprich dich nur offen aus, wenn du glaubst, daß ich dir helfen kann. Aber setz dich nur erst und zünde dir eine Zigarette an.“

Einen Augenblick später war sie aber wieder ausgegangen, und Hugo drehte sie zwischen den Fingern hin und her, während er mit nervöser Hast erzählte, was er soeben erlebt hatte. Als er fertig war, rief er heftig aus:

„Nun, was sagen Sie dazu?“

Mr. James hatte aufgehört zu lächeln. Je weiter Hugo in seiner Erzählung kam, desto gespannter und erregter wurde der Ausdruck in dem Blick des sonst so ruhigen Schulreitors.

Seine Antwort war deshalb fast ebenso heftig im Ton wie Hugos Frage. (Fortsetzung folgt.)



keine Interpellationen einreichen, weil sie glauben, daß die Zeitungen nicht genügend Platz für die Kammerverhandlungen haben. Man dürfte in dieser Woche die Quadratur des Kreises lösen, kein Mensch würde davon Notiz nehmen.

— **(Unfinnige Wetten.)** Mit den wunderlichen größten Folgen, die die fanatische Wettlust der Engländer bisweilen an den Tag fördert, beschäftigt sich ein Aufsatz in „Mon Dimanche“, der eine Anzahl seltsamer Beispiele rekapituliert. So fand man vor kurzem vor der Tür eines Londoner Schankhauses einen sterbenden Mann. Man schleppte ihn in die Wirtschaft und bettete den Unglücklichen auf ein Lager; dann aber wurden sofort Wetten abgeschloffen über die sensationelle Frage, ob der völlig Erschöpfte nun sterben oder leben werde. Als ein herbeigerufener Arzt eintraf, war die Leidenschaft der Bettenden bereits so hoch entflammt, daß sie dem Vertreter der Heilkunde den Zutritt zu dem Kranken gewaltsam zu versperren suchten. Die auf den Tod gewettet hatten, erklärten jede ärztliche Hilfeleistung für ein unfaires Manöver, das den natürlichen Austrag der Wette beeinträchtigt, und es bedurfte langer Verhandlungen, um die fanatischen Hystiker zu beruhigen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei einem armen Teufel, der bewußtlos aus der Themse gezogen wurde; sofort wurden Wetten abgeschlossen, und man versuchte, die Ärzte fernzuhalten. Nicht immer ist die Wettlust von solch menschlicher Kurzsicht begleitet. Nur komisch wirkt es z. B., wenn der Wettstreit zweier Hunde auf der Straße sofort Hunderte von Wettlustigen erregt zusammenströmen läßt. Ein Hund hatte auf der Straße ein Stück Schnur gefunden; ein zweiter Hölzer war herbeigesprungen, packte das andere Ende der Schnur, und nun begann ein regelrechtes Ringen zwischen den beiden Tieren. Unter den Zuschauern erwachte sofort die Wettlust, in lebhafter Erregung erörterte man die Chancen der vierbeinigen Kämpfer und in wenigen Sekunden schnellten die abgeschlossenen Wetten bis auf viele Kronen hinauf. Noch grotesker ist der Wettfanatismus der Amerikaner, die dabei weniger um Geld wetten, als um irgend eine komische Handlung, die der Verlierende vollbringen muß. Nach den letzten Präsidentschaftswahlen konnte man z. B. in Newyork einen bekannten Finanzmann sehen, einen leidenschaftlichen Parteigänger Bryans, der felsenfest von dem Siege seines Kandidaten überzeugt war. Als Taft gewählt war, mußte sein bedauernswerter Parteigänger, dem Wettabkommen gemäß, sich die eine Hälfte seines Bartes und Schnurrbartes glatt abrasieren lassen und in diesem Aufzuge zwei Stunden lang durch die belebtesten Straßen der amerikanischen Metropole lustwandeln. Er erfüllte auch seine Pflicht, aber bei der nächsten Präsidentschaftswahl wird er voraussichtlich vorsichtiger sein. Ein anderer bekannter Newyorker Bankier mußte nach der Wahl in zerlumptem Anzug auf einem Schubkarren, der von einem Schwein gezogen wurde, die ganze Länge der fünften Avenue hinabfahren. Er hatte natürlich bald eine Eskorte von hunderten amüsierten Zuschauer, die ihm spottend das Geleite gaben. Zum Schluß mußte der unvorsichtige Dollarfönig mitten auf dem Madison Square aus der Tasche einen Haufen roher Rüben ziehen, einen Teil davon selbst verzehren und mit dem Reste das Schwein füttern. Man merkte dem braven Millionär an, daß er sich dabei fast zu Tode schämte, aber als Mann von Ehre galt es, Wort zu halten, und so verzehrte er auf der Madison Square zusammen mit seinem Schwein seine Rüben.

— **(Uhren auf Damenhüten.)** Die verrückten Damen Newyorks haben ein neues Mittel gefunden, um die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten auf sich zu lenken. Seit einigen Tagen kann man Damen sehen, welche allen Reugierigen sichtbar angebrachte Uhren am oberen Rande ihrer Hüte tragen. Das Zifferblatt ist geschmackvoll innerhalb einer großen Schleife angebracht oder durch den Bauschnitt hindurch zu sehen. Für die Trägerin selbst ist diese neue Mode allerdings nicht sehr praktisch, da sie ja gar nicht wissen kann, was die Stunde geschlagen hat, es sei denn, daß ihre Hutuhr mit einem Schlagwerk versehen würde. Desto angenehmer aber wirkt die Einrichtung auf die Passanten, welche sich jederzeit davon überzeugen können, wie spät es ist, wenn sie einen Blick auf diese wandelnden Normaluhren werfen. Man kann getrost annehmen, daß die Amerikanerinnen die Mode nur geschaffen haben, um die Aufmerksamkeit auf ihre Hüte zu lenken. Sie selbst aber haben eine neue Ausrede gefunden, um sich so oft wie möglich vor den Spiegel zu stellen oder vor den eleganten Schaufenstern der Newyorker Geschäfte stehen zu bleiben. Sie wollen eben nur — nach der Uhr sehen.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Hygiene der Städte.

(Fortsetzung.)

Schwimmbäder. An Anlage und Betriebskosten stellen die größten Anforderungen die Schwimmbäder, welche so dimensioniert werden, daß man pro 1000 Einwohner 1,5 bis 2 Quadratmeter Wasseroberfläche rechnet, die kleinste Ausführung jedoch mindestens 70 Quadratmeter Wasserfläche erreicht. Die Tiefe des Wasserbassins beträgt auf der Nichtschwimmerseite 0,6 bis 1,2 Meter, auf der Schwimmerseite 2,8 bis 3,5 Meter (Mindestmaß für Kopfsprünge 3,0 Meter). Für einen einwandfreien Betrieb von Bassinschwimmbädern empfiehlt sich eine tägliche oder doch wöchentlich mindestens zweimalige Entleerung und Reinigung der Fußböden und Seitenwände von dem sich ansetzenden

Schlamm, außerdem eine fortlaufende Wassererneuerung, welche etwa  $\frac{1}{30}$  des Bassininhaltes stündlich betragen soll. Der dauernde Abfluß erfolgt zweckmäßig durch gleichförmig am äußeren Ende angebrachte Öffnungen mit Rapsen, welche das Sputum der Badegäste aufzunehmen haben. Um die Bassinentleerung und Neufüllung ohne Betriebsunterbrechung durchführen zu können, ist es notwendig, die Ablaufeinrichtung so vorzusehen, daß die vollständige Entleerung in 1 bis 2 Stunden, und die Neufüllung in 5 bis 8 Stunden durchgeführt werden kann. Es kann alsdann der Wasserwechsel über Nacht erfolgen. Diese Einrichtung stellt sehr erhebliche Anforderungen an die Wärmezentrale, welche in der kurzen Zeit den gesamten Wassereinhalte der Temperatur des Pumpbrunnens auf die Temperatur des Badewassers (22 Grad C) erwärmen muß. Betrachtet man die damit verbundenen Betriebskosten für ein Schwimmbassin normaler Ausführung von 8 Meter Breite und 20 Meter Länge, dessen Inhalt zirka 350 Kubikmeter beträgt, so ergibt sich bei einem Kostenpreis von 10 h pro Kubikmeter für eine einmalige Neufüllung ein Aufwand für Wasser von 35 K, während der Brennstoffaufwand für die Erwärmung dieser Wassermenge mindestens mit 25 bis 30 K zu veranschlagen ist; dazu treten die täglichen Kosten für die fortlaufende Wassererneuerung mit rund 20 K. Man erkennt daraus die erhebliche wirtschaftliche Bedeutung, sofern die Möglichkeit besteht, Wasser und Wärme durch die Verbindung der Hallenschwimmbäder mit Dampfkraftzentralen kostenlos zu erhalten. Da die Hallenschwimmbäder meist als gemeinnützige Einrichtungen von den Gemeinden erbaut werden, so sind diese sehr wohl in der Lage, ihre elektrischen Beleuchtungs- und Kraftzentralen räumlich mit den Badeanstalten in solche Beziehung zu bringen, daß die Abwärme der elektrischen Zentrale für die Badeanstalt nutzbar gemacht werden kann. Es kann nicht nachdrücklich genug auf die Vorteile solcher Kombinationen hingewiesen werden; da die modernen elektrischen Dampfkraftzentralen mit Turbinen ausgerüstet sind, welche vollständig ölfreies Kondensat liefern, so kann die Abwärme solcher Maschinen nicht allein indirekt unter der Verwendung von Oberflächenkondensatoren, sondern auch direkt bei der Ausführung mit Einspritz-Kondensation Verwendung finden. Das für gewöhnlich vollständig nutzlos abfließende, für Badezwecke mehr als notwendig vorgewärmte Wasser kann selbst auf größere Entfernung für Schwimmbassins Verwendung finden, da die bei der Fernleitung in Frage kommenden Wärmeverluste bei sachgemäßer Ausführung der Rohrleitung nur wenige Prozente ausmachen.

Als wichtige, zu jedem Schwimmbad gehörige Nebeneinrichtung sind die sogenannten Reinigungsbäder zu betrachten, welche ohne Unterschied von jedem Badegast vor Benützung des Schwimmbassins, hauptsächlich zur Vorreinigung der Füße benützt werden müssen. Es empfiehlt sich zu diesem Zwecke die bauliche Einrichtung so zu treffen, daß das Schwimmbassin nur nach dem Passieren dieses Reinigungsraumes zugänglich ist. Weiterhin ist dafür Sorge zu tragen, daß die Badegäste mit entkleideten Füßen nicht den gleichen Weg zu passieren haben, den sie mit dem schmutzigen Schuhwerk aus dem Freien betreten. Man erreicht dies in einfacher Weise dadurch, daß die Auskleidekabinen durch einen äußeren Gang betreten werden, während der Austritt nach dem Baderaum durch eine zweite Tür erfolgt, welche dem Zugang gegenüber liegt. Eine gute Erwärmung und Lüftung des Hallenbades ist zur Vermeidung von Reibelbildung und Wasserniederschlägen an den Begrenzungswänden als selbstverständlich zu betrachten.

Um die Verwendung von Läufern auf den Gängen um das Bassin herum entbehrlich zu machen, empfiehlt es sich, daselbst den Fußboden mit Hohlräumen zu versehen, welche entweder mit Heizröhren zur Erzielung eines warmen Fußbodens versehen werden, oder durch welche die hochtemperierte Luft zur Heizung und Lüftung der Schwimmhalle hindurchgeführt wird. Durch diese Einrichtung fällt der umständliche täglich vorzunehmende Transport der nassen Läufer, das über Nacht notwendige Trocknen dieser Läufer weg, und man erzielt einen hygienisch einwandfreien, leicht zu reinigenden Fußboden.

Zweckmäßig ist die Verbindung von sogenannten Anwärmeräumen, welche durch die Aufrechterhaltung einer höheren Temperatur in Verbindung mit aufgestellten Turngeräten die Badelust erhöhen.

Die Einrichtungskosten der Hallenschwimmbäder schwanken zwischen 150 bis 200 K pro Quadratmeter überbauter Grundfläche.

Steht eine Dampfkraftzentrale zu Gebote, so kann mit der Anlage eines öffentlichen Zentralbades auch die einer öffentlichen Dampfwäscherei verbunden werden. Allgemein sind die Gefahren der Übertragung von Infektionskrankheiten durch schmutzige Wäsche bekannt. Man braucht nur auf die kolossale Verbreitung der als Volkskrankheit charakterisierten Tuberkulose hinzuweisen, um die Notwendigkeit einer unter behördlicher Aufsicht stehenden Dampfwäscherei zu erkennen, in welcher alle Keime von Infektionskrankheiten durch die hohe Temperatur unschädlich gemacht werden.

Einen großen hygienischen Ubelstand bildet die Gewinnung des Eises aus stehenden Gewässern und Pfützen. Deshalb ist man überall bemüht, diesem Ubelstande durch Errichtung von Eisfabriken abzuwehren. Es könnten daher praktisch alle vier Betriebe, elektrische Zentrale mit der großen Dampfanlage, Zentralbad, Dampfwäscherei und Eisfabrik vereinigt werden. Im Sommer braucht man wenig Wärme für die Wäscherei,

Zentralbad und Lichterzeugung, aber viel für die Eis-erzeugung; im Winter ist gerade das Umgekehrte der Fall — die Vereinigung des technischen und kommerziellen Betriebes unter einer Leitung würde auch die Regiekosten bedeutend verringern.

Für unsere Laibacher Verhältnisse lohnt es sich gewiß der Mühe, dieser Frage auf dem Gebiete des hygienischen Fortschrittes näherzutreten und zu studieren, ob der Grund bei der elektrischen Zentrale genug groß wäre, diese Anlagen daselbst zu unterbringen. In absehbarer Zeit wird in dieser Gegend wegen der Belästigung durch die hohen Schloten in der Nachbarschaft und wegen des in der unmittelbaren Nähe befindlichen Zren-Siechenhauses keine andere bauliche Entwicklung möglich sein. Der Gemeinderat von Laibach faßte in der jüngsten Zeit den Beschluß, ein größeres Anlehen zu kontrahieren, um einige moderne Einrichtungen zu ermöglichen. Obwohl Laibach in der modernen Entwicklung rasch fortschreitet, fehlen uns trotzdem, wie wir aus dem Gesagten ersehen konnten, wichtige hygienische Einrichtungen. Es ist gewiß nicht zu viel verlangt, wenn wir meinen, daß gewisse derzeit nicht dringend notwendige Projekte des Gemeinderates auf eine spätere Zeit verlegt werden sollten. Viel dringender und für die Gesundheit der Bevölkerung notwendiger sind das Zentralbad, die Dampfwäscherei und die reine Eisgewinnung, zudem auch in gewissem Sinne rentabler, weil sie mit einer bestehenden Anlage eventuell verbunden werden können. Alle maßgebenden Faktoren würden gewiß der Gemeinde bei der Verwirklichung dieser Pläne an die Hand gehen, die gesamte Bevölkerung aber mit Freuden diesen Schritt begrüßen und gewiß auch bereit sein, zur Deckung dieser Kosten materielle Opfer zu bringen, wenn es notwendig sein sollte. Jedenfalls lohnt es sich der Mühe, diese Anregung näher zu studieren. (Fortsetzung folgt.)

\* **(Approbation eines Lehrbuches.)** Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Lehrbuche: Pirc Matija: Zgodovina starega veka za visje razrede srednjih šol. Laibach 1909. Verlag „Društvo slovenskih profesorjev“. Preis geh. 2 K 20 h, geb. 2 K 60 h, zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen, an denen Geschichte und Geographie in den Oberklassen in slovenischer Sprache gelehrt wird, die Approbation erteilt.

\* **(Statistisches Jahrbuch der autonomen Landesverwaltung.)** Über Ersuchen der k. k. Statistischen Zentralkommission in Wien wurden von der Landesregierung die unterstehenden politischen Bezirksbehörden auf das Erscheinen des 8. Jahrganges des „Statistischen Jahrbuches der autonomen Landesverwaltung“ in Kenntnis gesetzt. Der vorliegende Jahrgang bringt außer den alljährlich zur Darstellung gelangenden Materialien eine Statistik der Mittel- und Spezialschulen, eine auf den jüngsten Reformen des Landtagswahlrechtes aufgebaute Landtagswahlstatistik und den ersten Teil der für alle Länder in Aussicht genommenen Statistik über die Ausgaben und Einnahmen der Ortsgemeinden. Der Preis des im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienenen Bandes stellt sich für Amtler auf 14 K.

\* **(Erblosige Verlassenschaft.)** Laut Mitteilung der k. k. Seebehörde in Triest ist der angebliche österreichische Staatsangehörige Eugen Vogel, welcher als Matrose am englischen Dampfer „Trajalgar“ eingeschifft war, am 12. Dezember 1908 infolge eines Unfalles in Newcastle, Neuseeland, gestorben. Er war 41 Jahre alt, angeblich in Wien geboren und besaß außer der englischen Discharge keine Legitimationspapiere. Das Board of Trade ist bereit, dem k. u. k. General-Konsularamt in London den Nachlaß, bestehend aus einem Lohnreste von \$ 38,86, einem Sack und einer Kiste mit Effekten, auszufolgen, sobald es die Erklärung abgibt, daß die Erben des Verstorbenen in der österreichisch-ungarischen Monarchie lebende Staatsangehörige sind. Über Ersuchen der genannten Seebehörde wurden von der Landesstelle die politischen Bezirksbehörden angewiesen, behufs Beschaffung der in Rede stehenden Erklärung, Erhebungen über die Identität und Zuständigkeit des Verstorbenen, bezw. über das Domizil seiner Erben zu pflegen und ein positives Resultat der k. k. Seebehörde in Triest direkt bekanntzugeben.

— **(Bau- und öffentliche Arbeiten.)** Der heurige trodene Spätherbst hat die Bauaison um ein paar Wochen verlängert, die äußeren Maurerarbeiten bei den noch im Bau befindlichen Gebäuden beschleunigt und deren Unterdachbringung ermöglicht. Außer zwei projektierten, aber verschobenen Adaptierungen (für Gasthauszwecke) werden heuer alle größeren nennenswerten Bauausführungen zum Schluß gelangen, wie der nachstehende Stand zeigt: Der Rohbau des B. Kubellischen Hauses an der Franz Josef-Straße ist über die Höhe des zweiten Stockwerkes, der des zweiten H. Privatschischen Gebäudes bis zum Dachstuhl gelangt. Die Fabrikgebäude der „Kolinska Tovarna“ an der Martinsstraße sind im Rohbau als vollendet zu betrachten. Das Haus des Fr. Jaglic an der Ecke der Brhovecasse und des Lator ist unter Dach gebracht. Beim neuen Schultrakte des Kollegium Marianum an der Poljanstraße wurden die Dachdecker- und Zimmermannsarbeiten in Angriff genommen. Vor dem Hause des B. Kubella an der Poljanstraße ist die Pflasterlegung im Zuge. Das im Rohbau fertige und unter Dach gebrachte Haus der J. Kos in der Cyrill- und Methodgasse wird getrocknet. In der Schieckstättgasse ist der Rohbau der Villa Zerkab bis zum Dachstuhl vollendet, desgleichen der der Villa des Alex. Göhl am



Gruberfai. Infolge Abtragung des alten Gebäudes der M. Turl an der Radetzkystraße hat ein Teil dieser Straße eine Regulierung erfahren; zugleich wurde der Gehweg daselbst gepflastert. Das erste Haus des H. Pribes an der Sonnengasse ist verputzt, desgleichen die Villa des Dr. Franz Tominssek in der Chrill- und Methodgasse sowie sämtliche drei Villen an der Rosenbachstraße. Der Rohbau des Doppelhauses Barbi-Kos in der Gerichtsgasse ist bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes fertig. Die Grundaushebungen an der Kömerman werden fortgesetzt. Auf dem freien Platze vor der neuen Landwehrkaserne an der Poljanstraße ist die Pflasterlegung im Zuge. Die nördliche Hofseite erhielt eine Einfriedung. Auf dem Marienplatz ist auf der Sammelstelle des Kabels ein Klost aufgestellt worden. Die drei Wohnhäuser der Wohnungsbaugenossenschaft in der Hilschergasse sind im Rohbau bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes fertig, die Villa Spreitzer am Tabor ist nahe bis zum Dachstuhl vollendet. An der Martinsstraße sind die Maurer- und Betonarbeiten vor und unter dem Durchbruch zu Ende geführt; die Benützung für den Verkehr ist bevorstehend. Diefertage wurde vom Lagerhause der Firma Krüper & Tomazic an der Wiener Straße das Bahngelände auch auf der Bahngrund gelegt und mit dem Geleise der Südbahn verbunden. Auf dem neuangelegten Parke auf der nördlichen Tivoliwiese wurde in der abgelaufenen Woche mit weiteren Anpflanzungen begonnen. In der Nonnengasse wurde das neue Objekt des Ursulinerinnenkonvents (Turnhalle samt Wasdraum) bereits mit den erforderlichen Gerätschaften ausgestattet. Auf den ehemals Zenterschen Gründen sind die Grundaushebungen für den deutschen Theaterbau seit zwei Wochen im vollen Zuge. Die Hauptfront des Theatergebäudes wird der Erjavestraße zugewendet sein. Die beiderseitigen freien Stellen längs des Gebäudes sollen durch Rosen und Anpflanzungen eine kleine parkähnliche Verschönerung erhalten. Der rückwärtige Baugrund wird dem Vernehmen nach parzelliert werden. Im Gebäude der Alten Schießstätte (nun Eigentum des Slovenischen christlich-sozialen Verbandes) werden Adaptierungen durchgeführt. Die Räume des ersten und zweiten Stockwerkes werden nämlich vor allem zu Theaterzwecken in Anspruch genommen werden. Dafür soll in erster Linie der große Saal samt Galerie in rekonstruierter Form dienstbar gemacht werden. — Ein Teil der friaulischen Arbeiter und Maurer hat bereits Laibach verlassen.

— (Die Arbeiten im Gruberkanal.) Der strömende Teil der Laibach, der vor zehn Tagen durch die geöffneten Schleusen seinen Einzug ins Flußbett gehalten, richtete arge Verwüstungen an, die noch heute zu sehen sind. Die hölzernen Materialwagen wurden weggeschwemmt, ja selbst die schweren eisernen Hunde wurden mitgezogen, während die beladenen vom Geleise in die Tiefstellen des ausgegrabenen Bettes stürzten. Die Wassermassen rissen ferner an mehreren Stellen die kleinen Geleise samt den befestigten Schwellen auf und trieben damit sowie mit der hölzernen, rechts längs des Flußbettes gelegten Rinne ihr Spiel. In dieser Woche wurde ein Teil dieser Schäden mit der größten Anstrengung wieder gut gemacht, aber die Entfernung der großen Wasserlachen bedarf noch einer energischen Aktion. Der jetzige Stand der Arbeiten ist infolge der obgenannten Störungen nachstehender: Nach Entfernung des im Bette angesammelten Wassers schritt man zur Auffindung der abgeschwemmten Materialwagen, zur Herstellung der verschobenen und beschädigten Geleise und der hölzernen Rinne. Hierauf wurde mit der Fortsetzung der Ausgrabungen und Materialabfuhrung begonnen. Infolge verringelter Arbeiteranzahl schreiten jetzt die Arbeiten freilich langsamer vorwärts. Die Strecke von der Einmündung bis zur Poljanabrücke weist in der Mitte des Bettes bereits die Tiefe von zwei Metern der neuen Ausgrabungen auf. Obwohl zwischen den beiden Brücken zwei Dampftraktoren für die Schuttabfuhrung zur Verfügung stehen, schreiten die Arbeiten nicht im gewünschten Tempo weiter. Ein Teil der Arbeiter ist zur Befestigung des Rasens am rechten Ufer beschäftigt. Im Kanal bei den Stützmauern wurden bisher drei Betonwände errichtet. Behufs Erleichterung steht ein Motor zur Verfügung. Die Geleise sind nahe bis zur Unterkrainer Brücke gelegt. Die alten Mauerwände werden in der ganzen Länge Betonwänden Platz machen. Da wird die Erweiterung des Bettes den schwierigsten Teil bilden, aber günstiges, trockenes Wetter vorausgesetzt, werden sich diese Arbeiten normal abwickeln können. Freilich wird für die Vertiefungsarbeiten (Ausgrabungen) die Anzahl der Handlanger im Frühjahr erheblich vermehrt werden müssen.

\* (Kollaudierung des Militärverpflegungsmagazins in Udmat.) Über Ansuchen der k. und k. Militärbaubehörde findet am 17. d. M. um halb 10 Uhr vormittags die kommissionelle Kollaudierungsverhandlung des Neubaus des k. und k. Militärverpflegungsmagazins in Udmat unter Intervention eines Staatsbautechnikers der k. l. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Die Schillerfeier.) welche Mittwoch, den 10. d., abends nach der Theater-Festvorstellung in der geschmackvoll gezeigten Kaffinoglashalle von Mitgliedern des Deutschen Turnvereins veranstaltet wurde, war begreiflicherweise bei der vorgedachten Stunde (11 Uhr abends), in der sie beginnen mußte, nicht stark besucht. Es war eine kleine Gemeinde, die aber, wie der Vorsitzende Schultat Prof. Winder bemerkte, durch Begeisterung erlebte, was ihr an Zahl abging. Die Feier, die nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden mit dem Festcharakter eröffnet wurde, erhielt ihren besonderen Charakter durch die schwingvolle Rede, mit der Professor Dr. Ritter von Schoeppl den Dichter feierte

und die Bedeutung des Tages beleuchtete. Der Chor „Hymnus an die Freude“, der nun folgte, gab der dadurch geweckten Stimmung begeisterten Ausdruck. Das Mitglied der deutschen Bühne Herr Alfred Mahr sprach in hinreißender Weise das „Lied von der Glode“, das rauschenden Beifall erweckte. Herr Emmerich Lang trug zwei Lieder vor, darunter „Des Mädchens Klage“ in der Vertonung von Schubert und Herr Konzertmeister Hüttel verstand es durch sein Geigenpiel Stimmungen auszulösen, die dem Wesen des Dichters trefflich entsprachen. Mit dem packenden Scharlied aus Wallenstein „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd“ endete die einfache, aber würdige Feier, die allen Teilnehmern unvergeßlich sein wird. Die Mitwirkenden wie alle, die die Feier vorbereiten halfen, haben sich den vollen Dank der Teilnehmer verdient.

— (Öffentlicher Vortrag.) Die Arbeiterorganisation „Bajemnost“ veranstaltete gestern abends um 8 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ einen öffentlichen Vortrag, der das Thema „Luft und Leben“ in didaktischer und praktisch aufklärender Form behandeln sollte. Der Vortragende, Herr Gymnasialprofessor Josef Reizner, wurde dieser Tendenz in erschöpfender Weise gerecht und ergänzte seine belehrenden und durchwegs übersichtlich und populär gehaltenen Erörterungen durch eine Reihe von Experimenten, die er auf dem Vortragspulte zur Ausführung brachte. Es wurden die physikalischen und chemischen Erscheinungen von Luft und Wasser demonstriert und namentlich diejenigen Wirkungen der Luft hervorgehoben, die uns letztere als einen wenig gleich unsichtbaren Stoff erscheinen lassen, der ebenso wie jeder andere Körper den Naturgesetzen unterworfen ist. Ebenso wurde, ausgehend vom horror vacui der Alten, der luftleere Raum erörtert und die interessante auf Null sich reduzierende Wirkung und Gegenwirkung des Außen- und Innenluftdruckes beim menschlichen und tierischen Organismus erklärt. Auch fanden die Verstärkung des Luftdruckes durch Verdichtung der Luft und ihre praktische Anwendung im Windkessel der Feuerpripe, die chemischen Erscheinungen und Veränderungen der Luft sowie die Regenerierung der Luft durch die Pflanzen praktische Erörterung. — Die Ausführungen fanden ein zahlreiches, sehr aufmerksames Auditorium, das sicher nicht ohne Nutzen aus dem Vortragssaale schied.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) veranstaltet Mittwoch, den 17. d. M., um halb 9 Uhr abends in seinen Lokalitäten einen öffentlichen Vortrag des Herrn Rudolf Segal über die Bankpolitik und die Trennung der österreichisch-ungarischen Bank, also über eine der wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Fragen. Bekanntlich läuft am 31. Dezember 1910 das Bankprivilegium ab und bis hin muß die Entscheidung darüber fallen, ob wir noch weiter eine gemeinsame Bank haben werden, oder ob deren Zerteilung eintritt. — Zum Vortrage sind nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch alle jene eingeladen, die sich um die Bankfrage interessieren.

— („Lustiger Abend.“) Über Marcell Salzer, der am 18. d. M. hier in der Tonhalle auftreten wird, äußern sich die Feuilletons hervorragender Zeitungen wie folgt: Stuttgart, „Wirt.“: „Ein Abend bei Marcell Salzer ist das Herzerfrischendste, Ergötzlichste, Wundervollste, was man sich denken kann.“ — Stuttgart, „Schwäb. Merkur“: „Wer in diesen verdrießlichen Zeiten die Menschen so zum Lachen zu bringen versteht wie Marcell Salzer, der ist ein Wohltäter der Menschheit!“ — „Kölnische Ztg.“: „Wer ihn hört, vergißt die Zeit.“ — Darmstadt, „Hess. Volksbl.“: „Wo er auch hinkommt, strömt ihm die Menge zu. Er kann die Menschen lachen und weinen machen.“ — „Leipziger Tageblatt“: „Zu Marcell Salzer! das ist die Parole für alle, die sich nach des Großstadtlebens Hasten und Plagen und oft recht langweiligen Vergnügungen froh und gesund lachen wollen. Ein Licht- und Freudenbringer, ein lachender Philosoph ist unser Marcell Salzer.“ — Karten bei Richard Drißchel, Buch- und Musikalienhandlung, Kongreßplatz.

— (Von der Erdbebenwarte.) Wie die Redaktion des „Herald“ aus Paris unserer Warte berichtet, war der Schuttplatz der jüngsten seismischen Katastrophe in Westindien gelegen. Es trat daselbst ein Seebeben, verbunden mit furchterlichen Stürmen, auf. Der von uns schon am 9. November angezeigte, starke Bodenturm steht in inniger Beziehung zu diesem Elementarereignisse und ist also als ein Echo der weltweiten, zyklonalen Stürme anzusehen. — Das Beben, das am 10. d. M. alle seismischen Instrumente der Welt in Tätigkeit versetzte, war von außerordentlicher Stärke. Selbst unsere unempfindlichsten Apparate, die nur dazu bestimmt sind, örtliche Erschütterungen aufzuzeichnen, hatten die Schwankungen der Erdrinde stundenlang angezeigt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1909 kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (24,70 pro Mille), dagegen starben 17 Personen (22,10 pro Mille), und zwar an Wochenbettfieber 1, an Tuberkulose 2 (darunter 1 Fremder), infolge Unfalles 2 und an sonstigen Krankheiten 12. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Fremde (47,05 %) und 10 Personen aus Anstalten (58,82 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 4 (1 davon aus der Umgebung ins Landeshospital überführt), Typhus 2 (1 davon vom Lande ins Landeshospital überführt, 1 Soldat befindet sich im Militärspital), Diphtheritis 1, ägyptische Augenkrankheit 1.

— (Ein Teil der Musikkapelle der Slovenischen Philharmonie) konzertierte heute bei den Abendvorstellungen des Elektoradiographen „Ideal“ im Hotel „Stadt Wien“ von 7/45 Uhr an.

— (Plötzlich gestorben.) Der 36jährige Kleinfuhr Franz Jento in Bester bei Altlad wurde am 9. d. M. nachmittags vor seinem Hause tot aufgefunden. Da er öfters mit seiner Frau in heftigen Wortwechsel geriet und nach solchen Vorfällen seinen Zorn im Trunke zu erlösen pflegte, was auch am kritischen Tage der Fall war, dürfte er einen Schlaganfall erlitten haben.

\* (Neuwahl der Sanitätsdirektionsvertretung in Gurkfeld.) Gewählt wurde Herr Johann Sterle in Gurkfeld zum Obmann und Herr Dr. Georg Pucko von ebendort zu dessen Stellvertreter.

— (Internationaler Zoologenkongreß 1910.) Der achte Internationale Zoologenkongreß 1910 findet in Graz vom 15. bis 20. August statt. An dem Kongresse können nicht nur Berufszoologen, sondern auch alle Freunde der Zoologie (Herren und Damen) teilnehmen, und zwar als stimmberechtigte Mitglieder (Beitrag 25 Kronen) oder als Teilnehmer (Beitrag 12 Kronen). Die Beiträge sind an die Steiermärkische Eskomptebank in Graz einzusenden. Der Kongreß wird am 15. August 3 Uhr nachmittags eröffnet, vom 16. bis 19. August finden vormittags die Sitzungen und Vorträge statt, die Nachmittage sind Ausflügen in die Umgebung von Graz gewidmet. Für Samstag den 20. August ist ein Besuch des Erzberges und des Leopoldseinersees in Aussicht genommen, für den 21. eine Fahrt mit der Karawankenbahn nach Triest und Miramar. Vom 22. bis 27. August ist eine Exkursion nach Dalmatien mit dem Besuche von Cetinje vorgesehen, an welche sich eventuell eine Tour durch Bosnien und die Hercegovina anschließen soll. Anmeldungen für die Dalmatienfahrt (Preis 200 Kronen samt Verpflegung), sowie die Fahrt nach Bosnien sind womöglich schon jetzt, spätestens bis 1. Juni 1910 an das Präsidium des achten Internationalen Zoologenkongresses, Graz, Universitätsplatz 2, zu richten, woselbst auch alle Anfragen erledigt werden.

\* (Ein empfehlenswerter Gast.) Zu Anfang dieses Monats verhaftete die Sicherheitswache den 23jährigen Fabrikarbeiter Michael Kramer aus Agram, der sich in einem Gasthause an der Petersstraße ein opulentes Nachtmahl bereiten ließ und dazu Champagner trank. Nebstbei hielt er eine Tischgesellschaft von Getränken frei, so daß er um Mitternacht eine Zechen von 21 K 40 h begleichen sollte. Der empfehlenswerte Gast wurde dem Bezirksgerichte überstellt. Wie wir nun erfahren, heißt der Zechpreller Michael Pus und stammt aus St. Marein in Unterkrain. Er wird wegen Veruntreuung von 40 K zum Schaden eines Gastwirts an der Karlstädter Straße verfolgt. Außerdem wird Pus beschuldigt, in Unterkrain einen Einbruch verübt und einen Geldbetrag von 320 K nebst einer Taschenuhr erbeutet zu haben. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte überstellt.

— (Die Trifailer Kohlenwerksgeellschaft) teilt uns mit, daß sich ihr Zentralbureau in Wien vom 15. d. M. ab 1/1, Kalfestrasse 1, befindet.

\* (Ein ergrauter Verbrecher.) Kürzlich wurde mitgeteilt, daß der alte Einbrecher Jakob Art nach einem im Pfarrhose zu Radomlje verübten Gelddiebstahle flüchtig geworden war. Vorgestern wurde nun der ergraute Verbrecher in Stein angehalten und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert.

\* (Ein Fahrraddiebstahl.) Diefertage wurde dem Bildhauergehilfen Peter Weit aus Rodica sein vor der Menagerie in der Lattermannsallee stehendes gelassenes Fahrrad Dürlopp-Diana mit Freilauf, schwarz lackiert, mit gebogener Lenkstange, zwei Gloden und Fabriknummer 90.330, gestohlen.

\* (Wieder ein Truthahn gestohlen.) Vorgestern nachts wurde aus dem Geflügelstall eines Gasthauses an der Petersstraße ein auf 8 K bewerteter Truthahn an Ort und Stelle geschlachtet und weggetragen.

\* (Verloren.) Eine grünlederne Damenhandtasche mit 7 K Geld nebst mehreren Schlüsseln, ferner ein brauner Männerplüschhut und ein Regenschirm.

— (Verlaufen) hat sich diefertage ein ziemlich großer Hahn. Er kann bei der Hausmeisterin im Hause Nr. 10 an der Miklosießeße abgeholt werden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen wird zum erstenmale Gyllers Operette „Umetniška kri“ (Künstlerblut) gegeben werden. Es ist dies eine der neuesten Wiener Operetten, deren Handlung in einer Großstadt spielt; demgemäß treten reiche Bürger, Schauspieler und Theaterjäger auf. Der Text der aus einem Vorspiel und zwei Akten bestehenden Operette rührt von den beiden beliebten Librettisten Stein und Windau her, komponiert wurde sie von Eduard Gyller. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Fräulein Hadrbolceva und Thalerjeva sowie der Herren Poveh und Zlicic. Die Operette wird auf ungerades Abonnement gespielt. — Sonntag nachmittags wird die unterhaltende Detektivposse „Olimpijske igre“ wiederholt werden.

— (Ein neues Oratorium von Perosi.) Wie aus Rom berichtet wird, hat Lorenzo Perosi ein neues Oratorium vollendet, das er unter dem Eindruck des Todes seines Vaters komponiert hat. „In patris memoriam“ ist der Titel des Werkes; Perosi hat den Text hiezu selbst geschrieben und dazu hauptsächlich die Bibel, insbesondere die Teile des Buches Hiob, verwendet, die vom Tode handeln.



(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5141 bis 5143. A. C. Brachvogel: Friedemann Bach. Roman. Mit einer Einleitung von Georg Richard Kruse und zwei Musikbeilagen. Zweiter Band. — Nr. 5144. Paul Heyse: Mutter und Tochter. Drama in fünf Akten. (Den Bühnen gegenüber Manuskript.) — Nr. 5145. Leonard Merrid: Ein Bombenerfolg und andere Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Anna Kellner. — Nr. 5146. Paul Lindau: Drei Satiren des Lucian. Für die deutsche Bühne bearbeitet. Einrichtung des Berliner Theaters. Mit drei Dekorationsplänen. — Nr. 5147 bis 5149. Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907. Herausgegeben, eingeleitet und mit einem Sachregister versehen von Dr. Walther Stuber. — Nr. 5150. L. Malten: Nur eine Magd. Novelle.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Der österreichische Thronfolger mit Gemahlin in Berlin.

Berlin, 11. November. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg trafen um 12 Uhr 47 Minuten mittags auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zum Empfang waren anwesend: Kaiser Wilhelm in der Uniform seines österreichischen Infanterieregiments, ferner Prinzessin Eitel Friedrich, Reichszkanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär v. Schoen und der Botschafter v. Szögyenyi-Marich mit den Herren der Botschaft. Die Begrüßung war sehr herzlich. Kaiser Wilhelm überreichte der Herzogin einen Maiglöckchenstrauch. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie und nach der Abnahme des Vorbeimarsches führten die Herrschaften ins Neue Palais.

### Parlamentarisches.

Wien, 11. November. Der Verfassungsausschuss nahm einstimmig einen Antrag des Abg. Dr. Adler an, wonach die Bewilligung des Budgetprovisoriums nur mit Zustimmung des Parlaments erfolgen darf und die Anwendung des § 14 darauf verfassungsmäßig unbedingt ausgeschlossen ist, wonach ferner jene Regierung, die als Ausweg aus politischen Schwierigkeiten zum § 14 greift und jene Parteien, die das geschehen lassen oder durch ihre Politik dahin drängen, die volle Verantwortung für den Verfassungsbruch tragen.

Wien, 11. November. Ein Communiqué des Polenklubs besagt: In der Sitzung der parlamentarischen Kommission des Polenklubs sind die Minister Bienerth, Bilinski und Dulemba erschienen. Der Ministerpräsident dankte dem Präsidium des Polenklubs für dessen vermittelnde Tätigkeit und drückte den Wunsch aus, daß sie fortgesetzt werden möge. Nach längerer Debatte wurde die Fortsetzung der Verhandlungen mit den Parteien in Aussicht gestellt. Hierauf fand eine Konferenz des Präsidiums des Polenklubs mit der Slavischen Union statt. Die Beschlüsse der Slavischen Union sollen morgen dem Polenklub mitgeteilt werden.

### Ungarn.

Budapest, 11. November. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Am Abend fand eine Konferenz der Unabhängigkeitspartei unter dem Vorsitz des Handelsministers Kossuth statt. Zu Beginn derselben unterbreitete Abg. Hollo folgenden Antrag: Die Unabhängigkeits- und 48er-Partei spricht aus, daß sie der Verlängerung des Privilegiums der gemeinsamen Bank nicht zustimme und daß sie nur eine solche Regierung unterstütze, welche außer der Schaffung des allgemeinen Wahlrechtes die Errichtung der selbständigen Bank am 1. Jänner 1911 in ihr Regierungsprogramm aufnimmt und welche mit Vermeidung jeder Koalition und Kooperation aus der Unabhängigkeits- und 48er-Partei als der parlamentarischen Mehrheit gebildet wird. Die Partei spricht ferner aus, daß dem Abgeordnetenhaus seitens der Partei ein Antrag zu unterbreiten ist, demzufolge an den Kaiser eine Adresse gerichtet wird, auf daß die Krise möglichst rasch auf Grundlage dieser Prinzipien gelöst werde. Behufs Auffassung dieser Adresse ist ein 21gliedriger Ausschuss zu entsenden. Die Partei erachtet die Unterstützung dieses Antrages und die Anhänglichkeit an die in diesem Parteibeschlüsse niedergelegten Prinzipien als eine der Parteitreue entspringende Pflicht. Nachdem Abg. Hollo seinen Antrag eingebracht hatte, erhob sich Handelsminister Kossuth und brachte gleichfalls einen Antrag ein, in welchem in der Folge die Forderung nach der selbständigen Bank aufgestellt wird, ohne daß aber deren Errichtung an einen Termin geknüpft wäre. Gleichzeitig erklärte Kossuth, daß er bei der Abstimmung die Vertrauensfrage stellt. Es folgt unter großer Erregung die Abstimmung, welche ergab, daß 128 Abgeordnete für den Antrag Hollo und 74 Abgeordnete für den Antrag Kossuth gestimmt haben. Darauf erhob sich Kossuth und erklärte, es bleibe ihm nunmehr nichts anderes übrig, als aus der Partei auszutreten. Kossuth verließ hierauf mit seinen 74 Anhängern den Klub. Die Zurückgebliebenen setzten hierauf die Beratung fort. Hierauf übernahm Graf Theodor Bathany den Vorsitz und erklärte, er wolle zunächst konstatieren, daß sie nicht Ursache des Ausschlusses Kossuths und seiner Anhänger seien, denn sie führten nicht den Kampf um Personen, sondern um Prinzipien. Hierauf wurde für den morgen zu wählenden Adressenausschuss Abg. Ludwig Hollo als Präsident

kandidiert und beschlossen, morgen um 6 Uhr abends eine Konferenz abzuhalten behufs Neuabsetzung der freigeordneten Stellen. Die Anhänger Kossuths konstituierten sich unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Arpad Szentivanyi zu einer besonderen Partei, welche den Namen 48er Unabhängigkeits-Kossuthpartei annahm. Unter großer Begeisterung wurde Franz Kossuth zum Präsidenten, Paul Hottly zum Vizepräsidenten und Emil Nagy zum Quästor gewählt. Hierauf wollte man den Grafen Apponyi zum Vizepräsidenten wählen, was dieser jedoch ablehnte.

### Die Kretafrage.

London, 11. November. In Besprechung der von der Türkei an die Mächte gerichteten Note, betreffend Kreta, sagen die „Times“: Es ist sicher, daß beim gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa und im nahen Osten keine der Mächte dem in der Note gestellten Verlangen beipflichten kann, welches eher ein Zugeständnis der Minister an die Forderungen des Volkes, als der Ausdruck von Hoffnungen ist, deren Erfüllung sie selbst erwarten. Die kretische Frage neuerlich aufzurollen, wäre die größte Gefahr für die Ruhe im nahen Osten, deren Aufrechterhaltung als letzte Folge der klugen und patriotischen türkischen Politik, deren Aufgeklärtheit die „Times“ in warmen Worten preisen, nur zu wünschen sei.

### Eisenbahnunglück.

Rom, 11. November. Ein heute früh von Livoli nach Rom abgegangener Personenzug ist unweit der Station Montecelio entgleist und die Böschung hinabgestürzt. Von Rom und Livoli sind unverweilt Hilfszüge an die Unfallstelle abgegangen.

Rom, 11. November. Bei dem gemeldeten Eisenbahnunglück nächst Montecelio sind fünf Waggons die Böschung hinabgestürzt. Es wurden ungefähr 30 Personen verletzt, darunter zehn schwer.

### Unglücksfälle zu Wasser.

Bukarest, 11. November. Auf der Donau ist gestern eine mit 12 Lastwagen beladene Fähre, auf der sich auch 16 Personen befanden, gegenüber von Braila infolge Eindringens von Wasser umgekippt. Drei Personen kamen hierbei ums Leben.

El Ferrol, 11. November. Eine Fischerbarke scheiterte bei der Einfahrt in den Hafen. Die aus acht Personen bestehende Besatzung ist ertrunken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Nach überstandenen Masern

ist SCOTT'S Emulsion das sicherste Mittel, ernsthaften Krankheiten vorzubeugen. Wer SCOTT'S EMULSION das erste Mal versucht, ist erstaunt, wie rasch sie die geschwundenen Kräfte zu erneuern vermag. Der gute Ruf, den

## SCOTT'S EMULSION



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'Schen Verfahrens!

überall genießt, begründet sich hauptsächlich auf der Reinheit und Vorzüglichkeit aller ihrer Bestandteile.

Selbst auf den empfindlichsten Magen und den geschwächtesten Organismus übt

### Scotts Emulsion

den günstigsten Einfluß aus.

Nur SCOTT'S EMULSION ist die wahre und unübertreffliche Musteremulsion.

(3212) 4—2

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungsbezeichnung
11.	2 U. N.	733,1	4,0	D. schwach	halb bew.	
	9 U. N.	733,7	-0,5	N. schwach	heiter	
12.	7 U. F.	733,0	-3,7	Windstill	Nebel	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -0,1°. Normale 4,6°.

Wettervorhersage für den 12. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe, mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, sehr kühl, unbestimmt, unbeständig; für das Küstenland: Meist trübe und regnerisch, mäßige Winde, kühl, unbestimmt, unbeständig.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

November	Gerddistanz	Beginn des ersten Vorläufers	Beginn des zweiten Vorläufers	Ende der Hauptbewegung	Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
	km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

### Triest:

10.	7300	07 26 14	— — —	— — —	07 39 36 (11,0)	08 25	—
-----	------	----------	-------	-------	-----------------	-------	---

### Wien:

10.	8700	07 25 —	— — —	— — —	80 — — (0,01)	09 — —	—
-----	------	---------	-------	-------	---------------	--------	---

Bebenbericht: Die in den letzten Tagen in Rocca di Papa verzeichneten Nahbeben stehen im Zusammenhang mit Erschütterungen in den Albanerbergen bei Rom. — Am 7. November gegen 15 Uhr 30 Minuten und 16 Uhr 45 Minuten Aufzeichnung eines Nahbebens in Rocca di Papa. — Am 8. November 17 Uhr 45 Minuten Aufzeichnung eines Nahbebens in Zschia.

Bodenunruhe: Abnehmend.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

(2208) Staatlich geprüfte 7—6

## Lehrerin der englischen u. französischen Sprache

Lehrerin der französischen Sprache an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, die sich mehrere Jahre in London und Paris aufhielt, gibt Stunden (Sprachkurse).

Fräulein Olga Nadeniczek

Kongressplatz Nr. 3, I. Stock.

## Philharmon. Gesellschaft.

Heute abends

## gemischte Chorprobe.

Damen 1/2 8 Uhr.

Herren 8 Uhr.

## Übersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich dem P. T. Publikum sowie den sehr geehrten Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meinem

## Friseurgeschäft

von der Schellenburggasse Nr. 3 in die

## Judengasse Nr. 3

übersiedelt bin.

Indem ich für das mir bisher in so reichen Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich höflichst mir dasselbe auch weiterhin gütigst bewahren zu wollen.

Prompte und beste Bedienung zusichernd, zeichne

(3921) 3—1

hochachtungsvoll

Stephan Kostanjec, Friseur.

### Verstorbenen.

Am 11. November. Johann Rozman, Arbeiterlohn, 2 J., Schießgasse 17. — Josef Votric, Verrechnungsteuerresident, 55 J., Kongressplatz 13.

### Landestheater in Laibach.

Gerader Tag. Heute Freitag den 12. November.

### Glaschmann als Erzähler.

Eine Komödie in drei Akten von Otto Ernst. Anfang halb 8 Uhr. Ende halb 11 Uhr.



Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf  
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,  
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.  
Los-Versicherung.

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechslergeschäft  
Laibach, Stritzgasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)  
unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Einlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Freitag den 12. November 1909.

die Änderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung der Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Grundbuchstücken oder in anderer Weise erfolgen soll;

b) welche schon vor dem 16. Oktober 1909  
auf diese Bismarckstiftung oder auf Teile derselben

auf diese Eigenschaften oder auf Zeile derselben  
Bündel-, Dienstbarkeits- oder andere zur Bücher-

lichen Eintragung geeignete Rechte erworben

haben, soferne diese Rechte als zum alten Lasten-

aufgefordert ihre diesfälligen Anmelddungen

und zwar jene, welche sich auf die Belastungs-

rechte unter b) beziehen, in der im § 12 obigen

Geleges bezeichneten Weise längstens bis zum  
letzten März 1919

1878

bei dem k. k. Bezirksgerichte in Tschernembl ein-  
zuführen, widrigenfalls das Recht auf Geltend-

machung der anzumeldenden Ansprüche den-

jenigen dritten Personen gegenüber verwickelt

ware, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in diesen neuen Grundbuchs-Einlagen ent-

haltenen und nicht bestrittenen Eintragungen

im guten Glauben erwerben.

An der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, daß das anmeldende

Recht aus einem außer Gebrauch tretenden

öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen

Erledigung ersichtlich oder daß ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien

abhängig ist.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen

der Ediktalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der Letzteren für einzelne Parteien

unzulässig.

Graz, am 16. Oktober 1909.

(2716) 3 2 0 2285 99 24 93

Konfuziusauszeichnung

An der fünfklassigen Knabenpolfschule in

Gottschee werden zwei Lehrstellen mit den

systemisierten Bezügen ausschließlich für männliche Personen zur Definition, Befragung aus-

nliche Bewerber zur bestimmten Bezeichnung aus-  
geschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste

noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben  
durch ein ärztlich-ärztliches Zeugnis ihre Medizinisch-

zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung

für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis

8. December 1909,

im vorgeschriebenen Dienstwege hiermit ein-  
zubringen.

R. L. Bezirkschulrat Gottschee, am 25. Okt.

tober 1909.

\_\_\_\_\_